

A n s p r a c h e

(anlässlich der X. Generalversammlung der Deutschen Sektion)
der Theosophischen Gesellschaft in Berlin, Architektenhaus)

von

Dr . R u d o l f S t e i n e r

Berlin, 10. Dezember 1911

Es obliegt mir zunächst, Sie alle im Sinne unserer theosophischen Bewegung und aus dem Geiste heraus, der uns zusammenführt, auf das Herzlichste zu begrüßen. Diese Versammlungen geben uns ja immer Gelegenheit, viele unserer Freunde gleichzeitig an einem Ort versammelt zu sehen. Und dasjenige, was für einen Theosophen dabei das Wichtigste ist, ist zweifellos, sich vereint zu wissen mit vielen Freunden und Gesinnungsgenossen, also mit Menschen, welche im Sinne unserer Gegenwart mit befruchtenden Ideen über geistige Angelegenheiten das Herz erfüllt haben. Dass unsere Gedanken und Empfindungen Kräfte sind, die schon als einzelne Bedeutung haben innerhalb der Realität, das ist uns als Theosophen ja tief ins Herz geschrieben. Dass aber der Zusammenfluss einer grösseren Anzahl solcher individuellen Kräfte noch etwas ganz/ anderes bedeutet, muss derjenige zugeben, welcher im Sinne einer Realität das spirituelle Leben ansieht. Derjenige ist erst im Beginne des Verständnisses des spirituellen Lebens, der da meint, dass alle Verbreitung der Theosophie lediglich

davon abhinge, wie äusserlich auf dem physischen Plane, durch äussere Propaganda oder durch Worte die Mitmenschen überzeugt werden können. Wer aber eingedrungen ist in die Bedeutung der spirituellen Erkenntnis, der weiss, dass die Kräfte, die unsichtbar in der Welt walten, die Kräfte der guten Gesinnung, die zusammenfliessen aus echten theosophischen Herzen, auch in übersinnlicher Weise ergeben einen Strom, der einfliesst in die Evolution der Menschheit. So werden wir immer mehr geneigt sein, eine äussere Verammling von Theosophen anzusehen wie ein Symbolum für dasjenige, was zwischen den Herzen und von den Herzen aus spielt, und nicht in der äusseren Welt wahrgenommen werden kann. Darin spricht sich erst die Heiligkeit und Würde der theosophischen Weltanschauung aus, aber auch dasjenige, was diese theosophische Weltanschauung berechtigt, in einer ganz eigenartigen Weise als ein Element, das seine wahre Kraft im Uebersinnlichen hat, in unsere Menschheitsevolution einzugreifen.

Dass wir neben dem ja überwiegenden Missverständnis unserer Auffassung, dem wir begegnen, auch einiges Verständnis in der Welt finden, das bezeugen gerade vielleicht die Fortschritte, die wir in diesem Jahre gemacht haben. Wir brauchen nur darauf hinzuweisen, dass wir unter steigendem Interesse unsere Aufführungen in München veranstalten konnten, dass unsere Bestrebungen in der Kunst, die wir in unseren Mysterien zum Ausdruck bringen, in der Aufeinanderfolge der letzten Jahre Erfolg gehabt haben. Wir konnten ja 1909 eine, 1910 zwei und 1911 sogar drei Aufführungen veranstalten. Es ist dies nur Eines der Symptome, die für den wahren Fortschritt, nicht für einen bloss scheinbaren, innerhalb unserer Bewegung sprechen.

Als ein anderes Symptom darf angesehen werden, dass in Stuttgart bereits ein eigenes Heim unserer Weltanschauung gebaut worden ist. Wer ein wirkliches Verständnis für Theosophie hat, dem braucht nicht auseinandergesetzt zu werden, was es bedeutet, dass einmal die Bestrebungen der Theosophie so umgeben sein können von Raumesgrenzen, die selber aus dem theosophischen Gedanken herausgeborn sind. Nicht anstehe ich zu bekennen, dass ich die ganze Art und Weise, wie dieses theosophische Heim innerhalb Stuttgarts entstanden ist, fast mehr noch als das, was zuletzt - weil ja keine Wirklichkeit entspricht dem Ideal - herausgekommen ist, bedeutungsvoll finde. Es ist ein Bau entstanden, im Verein mit einem verständnisvollen Baumeister, der wusste den theosophischen Gedanken die äussere Form zu geben. Mehr noch halte ich ein anderes für einen Prüfstein theosophischer Gesinnung unserer Kreise. Der Bau ist entstanden, ohne dass in der Aussenwelt mit der Werbetrommel Propaganda getrieben worden ist. Es ist die ganze Angelegenheit unter Theosophen geblieben und ist auch heute noch, nachdem der Bau fertig ist, eine Sache unter Theosophen.

Solch eine Bestätigung unseres theosophischen Gedankens ist wohl die beste Begrüssung, die wir für unsere Seelen am heutigen Tage hier empfangen können, und in diesem Sinne, dass die theosophische Bewegung nicht verlieren möge dasjenige, was das Wichtigste ausmacht, dass sie nur da wirken mag, wo ihr diese Gesinnung entgegenschlägt und nicht, wo man mit der äusseren Werbetrommel wirken muss, in diesem Sinne lassen Sie diese Vereinigung durchflossen sein von unseren theosophischen Gedanken.

Damit sind wir, nachdem ich Sie auf das Herzlichste will-

kommen heisse, bei den geschäftlichen Teilen unserer Generalversammlung angekommen, und ich bitte Sie, diese recht geschäftlich zu behandeln.

(Es folgt Punkt I. Feststellung des Stimmenverhältnisses der Delegierten der einzelnen Zweige.

Punkt II. Berichte des Generalsekretärs, des Sekretärs, des Kassierers, des Schriftführers und der Revisoren.)

Zu diesem Berichte ist etwas hinzuzufügen. Es handelt sich darum, zu gedenken unserer lieben Mitglieder, die in diesem Jahre von dem physischen Plan abgegangen sind. Wir haben gerade in diesem Jahre eine grössere Anzahl von Mitgliedern dadurch verloren, dass sie durch den Tod den physischen Plan verlassen haben. Es geziemt uns in einer herzlichen Weise dieser Mitglieder zu gedenken.

Vor allen Dingen obliegt es mir zu gedenken eines alten Mitgliedes der Deutschen Sektion und der Kölner Zweiges, unseres lieben Fräulein Hippenmeyer, welches mit einer immer sich steigern- den Wärme für unsere theosophischen Gedanken eine ausserordentlich grosse Regsamkeit verband für die weitesten Welt-Interessen. Diejenigen, die sie näher gekannt, waren ebenso hingezogen durch ihr schönes, gutes, theosophisches Herz wie durch ihre Weltinteressen. Fräulein Hippenmeyer ging diesen Interessen nicht in philiströser Weise nach, sondern unternahm in grossem Umfange Reisen, die Weltreisen genannt werden können. Wenn man bedenkt nur die äusseren rein technischen Schwierigkeiten dieser Reisen für eine einzeln reisende Dame, und Fräulein Hippenmeyer war noch dazu eine schwächliche Dame, dann ist das etwas, wofür man viel Bewunderung haben kann. Für unsere

theosophische Sache war sie in äusserst sympathischer Weise rührig, und es war all denen, die sie gekannt hatten, schmerzlich, zu hören, dass sie auf einer ihrer grossen Reisen in Java den physischen Plan verlassen hat.

Weiter habe ich hier zu gedenken eines ausserordentlich rührigen Mitarbeiters, der ebenfalls der Loge Köln angehörte, unseres lieben Freundes Ludwig Lindemann. Es steht noch vor mir der Eindruck, den ich hatte, als ich Ludwig Lindemann zum erstenmale sah, der mir tief lebendig seine Tendenzen darstellte. Er ist seitdem von Tag zu Tag gewachsen, trotzdem das stärkste Hindernis für ihn vorhanden war, nämlich eine schwere Krankheit. Er hat trotzdem keinen anderen Gedanken gehabt, als seine ganze Existenz einzusetzen für die Verbreitung des theosophischen Gedankens. Und als er seiner Gesundheit wegen nach Italien gehen musste, hat er dort für die Pflege des theosophischen Gedankens gewirkt. Er hat dort die kleinen Zentren, die wir haben, Mailand, Palermo begründet. Er hat es verstanden, an diesen Orten das intensivste und herzlichste theosophische Leben zu begründen. Ludwig Lindemann war von allen, die ihn kannten, mit jener Liebe geliebt, die aus der Selbstverständlichkeit des spirituellen Zusammenhanges mit einem Menschen erspriesen kann. Lindemann folgte seinem grossen theosophischen Interessen intensiv, und ich konnte sehen, als ich ihn in den letzten Wochen vor seinem Tode besuchte, wie aus dem verfallenden Leibe herausdrang ein tiefer, herzlicher, theosophischer Enthusiasmus. So war es mir eine tiefe Befriedigung zu sehen, wie unsere Mailänder Freunde innig sich verbunden fühlten mit unserem lieben Freunde Lindemann. Als ich in Mailand war, zeigte man mir das Zimmer, das für Lindemann bereitet

war, in dem er hätte leben können, wenn er noch einmal hätte nach Italien kommen können. Ich war ja damals festen Glaubens, dass er hätte noch einige Jahre wirken können, wenn es möglich gewesen wäre, dass er noch einmal nach Italien hätte kommen können. Es war alles dort für ihn vorbereitet. Karma wollte es anders. Wir aber sehen ihm ^{na} nach, wie Theosophen demjenigen nachsehen, der den Schauplatz seines Lebens und Wirkens in der physischen Welt in unserem Sinne verlassen hat, indem wir uns ebenso treu und herzlich mit ihm verbunden fühlen, wie wir es getan haben, als er noch unter uns auf dem physischen Plane weilte.

Einer dritten Persönlichkeit habe ich zu gedenken, die vielleicht für viele unerwartet schnell den physischen Plan verlassen hat, es ist unser liebes Sektionsmitglied Dr. Max Asch. In seinem viel bewegten Leben hatte er mancherlei zu überstehen, was es einem Menschen schwer machen kann, einer rein geistigen Bewegung nahe zu treten. Er hat aber zuletzt den Weg zu uns so gefunden, dass er, der Arzt, das beste Heilmittel für seine Leiden in der Pflege theosophischer Lektüre und Gedanken gefunden hat. Wiederholt hat er mir versichert, dass dem Arzte kein anderer Glaube in der Seele erspriessen könne an irgend ein anderes Heilmittel als dasjenige, was spirituell aus theosophischen Büchern kommen kann, dass er die theosophische Lehre wie Balsam in seinen schmerzdurchwühlten Körper strömen fühlte. Wirklich bis in seine Todesstunde pflegte er in diesem Sinne Theosophie. Und es war mir eine schwere Entsagung, als, nachdem dieser unser Freund dahingeschieden war, und mir seine Tochter schrieb, ich möchte einige Worte an seinem Grabe sprechen, ich diesen Wunsch nicht erfüllen konnte, da an diesem Tag mein Vortragszyklus

in Prag seinen Anfang nahm, und es mir deshalb eine Unmöglichkeit war, dem theosophischen Freunde diesen letzten Dienst auf dem physischen Plan zu erweisen. Dass ihm die Worte, die ich hätte an seinem Grabe sprechen sollen, als Gedanken nachgesandt worden sind in diejenige Welt, die er damals betreten hatte, dessen können Sie versichert sein.

Ferner habe ich zu gedenken eines Berliner Freundes, Mitglied unseres Besantzweiges, der sich zuletzt nach mancherlei Bestrebungen, wie in einem Hafen fand in unserer Bewegung. Es ist unser lieber Freund Ernst Ritschner, welcher seit langer Zeit mit den Keimen des Verfalles behaftet, unter uns weilte und bis zu seinem Tode in der intensivsten Weise mit uns vereint bei der theosophischen Arbeit war. Es war ein eigentümliches Karma, dass nach wenigen Wochen ihm seine Gattin in die übersinnlichen Welten nachfolgte.

Ferner habe ich zu gedenken unseres Lieben Mitgliedes Christian Dieterle aus Stuttgart. Er hat sich schwer, aber ausserordentlich strebsam in das theosophische Leben hineingefunden und war in den letzten ~~Wochen~~ Monaten ein in der intensivsten Weise theosophische denkender Mann.

Dann wollen wir gedenken eines älteren Theosophen, der dem Mühlhausener Zweige entrissen worden ist, Josef Kellers. Es ist das einer der Fälle, wo man, trotzdem man im Leben nur einmal lebendig vor sich gestellt hat einen Menschen, in ihm eine tiefe Geistes- und Herzensverfassung sogleich anerkennen muss. Keller hat namentlich in seinen letzten Monaten, zu den herzlich überzeugten Theosophen gehört, und alle, die ihn kannten, werden ihm ein treues, liebevolles Andenken bewahren.

Weiter habe ich zu gedenken eines Mannes, der in schwerer ~~Krankheit ans Bett gefesselt~~ noch durch die Vermittlung einer uns

Krankheit ~~xxxx~~ ans Bett gefesselt noch durch die Vermittlung einer uns teuren Persönlichkeit mit der Theosophie bekannt gemacht worden ist, Karl Gesterdings.

Ich habe zu gedenken unseres lieben Freundes Edmund Rebstein, der uns in verhältnismässig jungen Jahren nach kurzer Krankheit entrissen worden ist, und den diejenigen, die ihm näher getreten sind, ausserordentlich schätzen gelernt haben.

Ein ganz Gleiches habe ich zu sagen von Frau Major Göring, die viele Jahre innerhalb unseres Zweiges mitgearbeitet hat.

Es ist die Liste unserer Verstorbenen diesmal eine so grosse, dass alles das, was ich sagen möchte, zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde.

Noch habe ich zu gedenken unserer Mitglieder Erwin Baumberger aus Zürich, Georg Stephan aus Breslau, Frau Fanny Russenberger aus St. Gallen, Johannes Rademann aus Leipzig, Karl Schwarze aus Leipzig, Wilhelm Eckle aus Karlsruhe, Georg Hamann aus Hannover, Wilhelmine Mössner aus Stuttgart I, Walter Krug aus Köln, Frau Silbermann aus Heidelberg, Frau Lindl aus München I.

Ich betrachte es heute noch besonders als meine Pflicht, an dieser Stelle zu gedenken des Abganges vom physischen Plan einer Persönlichkeit, die viel bekannt in allen theosophischen Kreisen war, die durch einen schmerzlichen Tod uns entrissen worden ist, die viel gewirkt hat, deren wir ebenso in Liebe gedenken wie der Anderen, ich meine Frau Helene Schewitsch. Sie kennen ihre Bücher, ich brauche sie nicht näher zu charakterisieren. Ich muss betonen, dass die Verhältnisse so lagen, dass ich ihrer Aufforderung immer Folge geleistet habe, wenn sie mich bat, bei meinem Münchener Aufenthalt auch in ihrem Kreise einen Vortrag zu halten. Nur andeuten möchte ich,

dass für mich selber dieses ganze Leben sich als etwas tief Tragisches darstellt; und ich darf wohl sagen, dass mir Frau von Sche-witsch ausserordentlich vertrauensvoll entgegengekommen ist, und dass ich berechtigt bin zu sagen: dieses Leben hatte eine tiefe Tragik. Es war mir auch vergönnt, hineinzuschauen in dieses Herz, und dasjenige, was ich tragisch nenne, fassen Sie bitte so auf, dass mit dem Tragischen dasjenige gemeint sein soll, was die meisten von Ihnen aus meinen Vorträgen heraus unter "Tragik" verstehen werden.

Wir erfüllen eine Pflicht der Herzlichkeit, äusserlich zum Ausdruck zu bringen, wie wir gedanklich verbunden sind mit den Toten, indem wir uns von unseren Sitzen erheben.
